

Antworten im World-Cafe
12. September 2015

1. *Wozu sind wir als Kirche im Bielefelder Osten da?*

Worin sehen Sie den Auftrag des Evangeliums für uns?

- Wir sind da im Bielefelder Osten, um uns hier in der Kirche zu treffen!
- Wir zeigen Interesse für die Anliegen der Menschen.
- Zeichenhaft leben, Zeichen praktizieren, mehr sichtbar werden
- Man muss reden über das, was Angst macht (Flüchtlinge) ... dass wir „sie“ kennen...
- Verbindung untereinander schaffen
- Auftrag des Evangeliums weitergeben: Wir sind für euch da! Wir geben die „Liebe“ weiter. Den Menschen Halt und „Zuhause“ geben.
- Ganzheitliches Angebot der Gemeinschaft → Gemeinde vor Ort – sich um Menschen kümmern
- Umsetzung des Evangeliums weiterzugeben, sei es im Wort oder über die Musik. Hartmut Sturm sagt: „Jeder, der ein geistliches Konzert hört, hört etwas über oder von Jesus.“

2. *Was ist hier vor Ort die größte Herausforderung für uns als Kirche?*

Worauf warten die Menschen, denen ich begegne?

- Öffnung nach außen. Plakate: Informationen direkt an der Straße. Schwellen kleiner machen.
- Beziehung / Bezug und Glaube gehören zusammen
- Leben und Glauben in eins bringen
- Ansprechbar sein
- Mündiges Christsein
- Augenhöhe
- Flüchtlinge als Herausforderung
- Wie geht Caritasarbeit weiter?
- Interesse wecken
- Angst nehmen, Berührungängste
- Durch Lebensentscheidungen oder –umstände fallen manche aus der Gemeinschaft
- Vorurteile abbauen gegenüber Menschen, die „anders“ sind
- Vermittlung an andere, dass Kirche „schön“ ist, Freude darauf, mitzumachen, Begeisterung
- Liebe Gottes vermitteln durch Glaubwürdigkeit
- Christliche Ausstrahlung, christliches Profil
- Wie kann Kirche, Gemeinde attraktiver für Eltern und Kinder werden?
- Nicht so sehr um uns selber kreisen

- Ursachenforschung: Warum sind so viele weggegangen?
- Menschenfischer, Menschen auffangen und dazuholen
- Beachtung
- Annahme
- Interesse aneinander, an Menschen
- Probleme der Menschen kennen, die in den Stadtteilen leben
- Den Menschen am Rande Aufmerksamkeit, Zuwendung geben (Obdachlose)
- Neue Wege finden, um in Kontakt zu kommen

3. *Was ist mir so wertvoll, dass ich auch zukünftig andere daran teilhaben lassen möchte?*

Warum?

- Angenommen sein, weil da ein liebender Gott ist, der nicht verurteilt
- Begleitung der Taufeltern
- Gebet, Beziehung zu Gott „einüben“
- Sinnvermittlung
- Sich interessieren
- Musik / Chöre → Lobpreis Gottes
- Liturgische Dienste durch Messdiener / junge Menschen
- Messdienertreffen / Kleine und Große lernen voneinander / „wachsen“ im Glauben
- Spaß und noch mehr
- Miteinander sprechen können über unseren Glauben, lernen zu sprechen!
- „stabile“ Ökumene, nicht katholisch – evangelisch, wir sind Christen!
- Christliche Werte – Nächstenliebe, Würde des Menschen, jede/r von Gott geliebt
- „Caritas“
- Hl. Messe, Gottesdienste im erreichbaren Raum
- Heilige Messe Zentrum / Kraftquelle
- „absichtslos“ Menschen in Liebe begegnen, „Ich werde selbst zur Beschenkt“ → Frage nach Gott durch „praktischen“ Glauben – Mitmenschlichkeit / Begegnung auf Herzenshöhe
- Menschen mit Andersgläubigen zusammenbringen
- Glaube vermitteln, Glaube macht uns zu gerechten Menschen
- Christen begegnen sich. Gemeinschaft, vielleicht auch ökumenisch → Bereicherung
- Gemeinschaftstiftendes, soziale Kontakte und Zusammenhalt bis ins Alter
- Glaube muss erfahrbar sein, nicht Wissensvermittlung zuerst, sondern Erfahrungen ermöglichen

4. *Wie bekommen wir unseren Pastoralen Raum besser in den Blick?*

Womit kann „meine Gemeinde“ den anderen dienen?

Wofür können wir Unterstützung gebrauchen?

- Pfarrblatt über alle Gemeinden gemeinsam
- Gemeinsame Homepage
- Struktur von Bi-Ost darstellen → Gesichter → Orte
- Ein großes gemeinsames Pfarrfest
- Unterstützung beim Aufbau von z.B. Pfadfindern an anderen Standorten oder Präsenz zeigen in anderen Gemeinden
- Gemeindestruktur „um den Kirchturm herum“ erhalten oder wieder aufbauen → dann kann man sich im größeren Raum wohlfühlen und öffnen
- Kinder werden nicht mehr erreicht, weil auch Eltern kirchenfern sind
- Kinder- und Jugendgottesdienste fehlen mit Anschlussaktivität
- Aushelfen bei gemeinsamen Choraktivitäten / oder auch Spontanchor → Werbung muss breit gestreut sein
- Bulli / Bus zum Transport zwischen den Gemeinden / Fahrgemeinschaften
- Defizit: Kinder- und Jugendarbeit, Messdienerarbeit
- Messdienervernetzung
- Eltern in den Blick nehmen
- Jede Gemeinde soll sammeln, wo ihre Begabungen liegen → Zusammenführung
- Fehlendes Wissen: Welche Gruppen existieren schon? Jugendgruppen können auch „verbändeübergreifend“ zusammenfinden
- Bedarf: Charismatische Personen, die zuverlässig ansprechbar bleiben

5. *Was möchten Sie, bezogen auf den Pastoralen Raum, noch besser erläutert haben?*

- Bleiben alle Kirchengemeinden existent?
- Wir sind nicht gut informiert!
- Wie kann die Kommunikation sich gestalten?
PR – Brief? PR – Info? (für ca. drei Monate)
- Visuelle Übersicht der anderen Gemeinden, z.B. hinten in jeder Kirche, um sich zu orientieren – in riesig, Plakatform / Stellwände o.ä.
- Wo finde ich Ansprechpartner für einzelne Themen?
- Sind wir eine Gemeinde, ein ??? → es fehlt das Merkmal zur Identifikation
- Pastoraler Raum oder Pastoralverbund

- Ziele erfahren
- Wer macht was? Wer sorgt wofür?
- Soll ich „pastoralräumig“ denken oder „pfarrei – bezogen“?
- Warum sieht die Kirche anders aus?

6. *Was ist für Sie befremdlich? Warum?*

- Pfarrnachrichten auf vier Wochen bezogen – der Zeitraum ist zu lang – Termine sind dann nicht mehr aktuell
- Bereitschaft zur Hilfe wird nicht angenommen
- Immer überraschend neue Pfarrer – Vorstellung mit Namen erwünscht – Kontinuität – Es ist schwer, zur Ruhe zu kommen
- Direktes Ansprechen der Gruppen / Verbände
- Fehlende Kommunikation des Leiters des PV mit den Gruppen
- Lebendiges Vorhandenes wird nicht unterstützt
- Unklare Begriffe: „Räume“, „Verbünde“, „Gemeinde“
- Keine regelmäßigen Informationen über das, was in den Gemeinden geschieht (z.B. wie in Jodokus)
- Kein Geistlicher steht nach der Messe am Kirchentor
- Ohne „Kristallisationsfigur“ geht der Kontakt in der Gemeinde verloren
- Gefühl von Unsicherheit bezgl. der Zukunftsentwicklung
- Freude, Begeisterung, inneres Berührtsein fehlt unbedingt im Gottesdienst
- Priester auch außerhalb der Messe treffen! Kennenlernen!
- Zusammenführung der Gruppen?! Wie sollen die weiten Wege überwunden werden?
- Gottesdienst ist nicht kommunikativ
- Es gibt keine „innere Verbindung“ z.B. zwischen Brake und Liebfrauen
- Es braucht Zeit, evtl. Selbstüberwindung
- Mehr Eigenverantwortung und Beteiligung bei kirchlichen Aufgaben

7. *Was erhoffen Sie sich für den Pastoralen Raum und die Gemeinden?*

Was könnte entstehen?

Was würde Sie begeistern?

Wobei hätten Sie Lust, mitzumachen?

- Information über übergreifende Angebote z.B. Jugend, Familien
- Gemeindepfarrfeste mit Ständen / Aktionen von anderen Gemeinden bereichern (organisiert zentral) → Informationsweitergabe an alle Gemeinden mit Einladung

- Direkte Ansprache des Pfarrers an die Verantwortlichen (nicht immer über geistliche Begleiter)
- Ein rotierendes Pfarrfest für alle oder „Gaststand“ von anderen Gemeinden auf Fest vor Ort
- Willkommensbrief für Neuzugezogene
- Mehr Akzeptanz von vorhandenen Strukturen (Pfadfinder, Messdiener, Kolpingjugend) ← Kommunikation
- Gemeinden sollten offener aufeinander zugehen
- Auftankstellen für den Glauben
- Bi-O Projekte, die gemeindeübergreifend sind
- Bündelung der Kräfte
- Jugendarbeit muss in die Pastoralvereinbarung
- Fragebogen a la Jodokus
- Mehr Vernetzung, ohne Gemeinde vor Ort zu zerstören
- Mehr Musik in den Gottesdiensten, öfter ein Spontanchor
- Schneller neue Lieder lernen
- Bi-O Gemeindebrief auch verteilt an alle
- Ich könnte Deutschunterricht geben armen Flüchtlingen hier in der Gemeinde
- Jeden Freitagabend Orchester in der ev. Kirche (Geige spielen tue ich)
- Kirchenorchester in Bi-O
- Pastoraler Raum Chance, sich auszutauschen
- Besseres Orgelmikrofon in St. Meinolf
- Ich erhoffe mir (Ehepaar Boni), dass die Kinder- und Jugendarbeit in Gang kommt. Trotz Nachmittagsunterricht anfangen, anbieten, wenn nur drei kommen (Dieses, TT, Singen, Fahrten, Pfadfinder, Kirchenchor stirbt aus. Frauengemeinschaft ein paar neue, Caritas stirbt aus, Kindergottesdienste!
- Ich erhoffe mir mehr Transparenz, dass ich die Namen der Geistlichen kenne, dass die Priester sich vorstellen – z.B. in der Messe_
- Dass die Geistlichen sich interessieren (für uns)
- Nach dem Gottesdienst vor die Tür gehen, oder z.B. ein halbe Stunde vor der Messe draußen
- Willkommenskultur! (nicht nur mit Flüchtlingen, auch hier)
- Dominanz / Schwerpunkt eines Priesters in einer Kirche
- Vorschlag (diskutiert) vorher sagen
- Identität der Einzelgemeinden! Nicht verlieren! Mut machen, Wertschätzung, Ernst nehmen
- Weg von der Tendenz: Think big!

Rückmeldung Mail 1

1. Wozu sind wir als Kirche da? Worin sehen Sie den Auftrag des Evangeliums?

Indem ich die Liebe Gottes, von der ich selber lebe, an andere weitergebe.
Eine Haltung liebender Aufmerksamkeit und dialogischer Toleranz zu praktizieren.
Wertschätzung und Respekt vor allen Menschen.

2. Meine Hoffnung? Was könnte entstehen? Was reizt mich zum Mitmachen

eine lebendigere Kommunikation des Glaubens z. B. nach dem Gottesdienst in Kirche oder Gemeindehaus: Gespräche und/oder Diskussion über Glaubensfragen oder auch über die Predigt? Was nehme ich mit in die Woche, was treibt mich an.
1x monatl., 20 bis 30 Min., da stehen die Kirchgänger sowieso beisammen und unterhalten sich. Das könnte man etwas fokussieren. (Murmeln einmal anders)
Veranstaltungen (z. B. Heeper Ting o.ä.) zu planen und zu entwickeln. Ich meine nicht das Sommerfest der Gemeinde oder Fronleichnam, oder.....Sondern gezielte Aktionen um Präsenz zu zeigen.

Experimentelle Projekte z. B. Kunstprojekte (Frau Nolte?) als Ausdruck des Glaubens, Musikprojekte (Schlagzeug und Keyboard in der Kirche???)geht das?)

Neue Ausdrucksformen der Verkündigung des Glaubens entwickeln.

Taizé

Workshops

Eine Informationsschrift für den gesamten pastoralen Raum.

Hier könnten Angebote der verschiedenen Gemeinden, Informationen, Geschichten aus den Gemeinden.....stehen. Einfach Dinge, die alle Menschen interessieren könnten.

3. Wie bekommen wir unseren Pastoralen Raum in den Blick? Womit können wir uns als Gemeinde gegenseitig dienen?

Jede Gemeinde muss sich ihrer Stärken bewusst sein (oder werden) und gleichzeitig aufeinander zugehen und -das ist schmerzlich- verzichten lernen.

Dazu muss das Profil einer Gemeinde stärker sichtbar gemacht werden. So können die Menschen neu an ihre Gemeinde gebunden werden.

Projekte, die entstehen, sagen deutlich: das gibt es nur in dieser Gemeinde und dazu sind alle herzlich eingeladen.

Gemeinden verweisen auf ihre Nachbargemeinde, die Ressourcen für das hat, was in dieser Gemeinde nicht mehr möglich ist.

Auch Ökumenische Angebote können helfen Gemeinsamkeiten dort herzustellen, wo sie besonders hilfreich sind.

4. Was ist hier die größte Herausforderung für uns als Kirche? Worauf warten die Menschen?

Zukünftige pastorale Aufgabenfelder steht der lokale Bezug zur eigenen Kirche, zur eigenen Gemeinde gegenüber. Dieses Spannungsfeld auszuhalten stellt nach meiner Meinung die größte Herausforderung der Kirche dar.

Auseinandersetzung und Dialog mit anderen Religionen wird eine große Herausforderung in den nächsten Jahren sein. Dabei ist es wichtig seine eigenen christlichen Wurzeln zu kennen, zu vertiefen bzw. neu zu entdecken.

Sich gleichzeitig mit der veränderten Glaubenspraxis und den veränderten Seelsorgestrukturen zu beschäftigen, überfordert viele. Vor allem diejenigen, die sich in der Gemeinde ehrenamtlich organisieren. Das bringt Frust! Wertschätzung ihres Engagement wäre schon ein kleiner Schritt. Vielleicht warten die Menschen auf ein deutlicheres Signal: wir gehen den Weg der Veränderungen **gemeinsam** .

Rückmeldung Mail 2

Was ist mir so wertvoll, dass auch zukünftig andere daran teilhaben sollen? Warum?

Eigentlich sind es die Kernbereiche: Feier der Liturgie und die Glaubensverkündigung (gerne auch in der Sprache des 21. Jahrhunderts; weltzugewandt, kritisch).

Es ist die Hoffnung **gemeinsam** Gottes Geist aufzuspüren und ihm Raum zu geben.

Viele lebendige Erfahrungen miteinander zu machen.

Was möchte ich noch besser erläutert haben? Was wünsche ich mir?

Ich wünsche mir von der Steuerungsgruppe Transparenz, Offenheit und **Information** auf dem Weg in die pastorale Zukunft.

Ich möchte diesen Zukunftsweg begleiten, aufmerksam sein, die Dinge hinterfragen können und manchmal auch unbequem sein.

Ich wünsche mir, dass Gemeindeleben in Zukunft bunt und lebhaft bleibt, dass Menschen- auch die "am Rand der Gesellschaft" stehen - willkommen sind.

Was ist für Sie befremdlich? Warum?

Manchmal ist es befremdlich für mich, wie Gemeinde gelebt wird, wie Dinge vorausgesetzt und erwartet werden, die ich oft nicht erfüllen kann.

Jeder Mensch hat mindestens ein Charisma. Diese Gabe ist aber bei jedem verschieden. Manche führen einen Menschen in die Öffentlichkeit, andere lassen einen eher im Verborgenen wirken.

Ich würde mir wünschen, dass diese Charismen entdeckt, gefördert und berücksichtigt werden bei der Verteilung von Aufgaben und Ämtern. Es macht wenig Sinn, Angebote der Gemeinde am Leben zu erhalten mit Menschen, die sich damit herum quälen, denen die Aufgabe nicht liegt und die dadurch auch niemanden begeistern können (und das nur, weil sie nicht schnell genug "Nein" sagen konnten, sich "verpflichtet" fühlen, oder das schon "immer" gemacht haben).

Ist Handeln nicht Verpflichtung und Mühe, sondern bereitet Freude, dann bewirkt das etwas. Ich bin überzeugt, dann wirkt Gottes Geist. Dann wird man von dieser Freude angesteckt und ist bereit, selbst Freude zu schenken.

Trotz "gelungener Integration" in die Gemeinde, habe ich manchmal das Gefühl, in zwei getrennten Welten zu leben. Es gibt die "weltlichen" Bereiche Arbeit, Gesellschaft, Familie, und die "religiösen" Ecken, Feier der Messe, Feiern im Kirchenjahr, Besinnungstage etc. Ich wünschte mir auch in Zukunft Hilfe und Unterstützung bei der Kunst eine "zeitgemäße Spiritualität" zu leben, soll heißen, religiöse Erfahrungen und Erfahrungen in der Welt miteinander zu verbinden. Ein Miteinander im alltäglichen Leben, nicht nur in der Kirche!

Dass ich den Weg zurück in die Kirche gefunden habe, dafür bin ich dankbar. Ich hatte aber auch Glück, dass ich Menschen in Kirche und Gemeinde begegnet bin, die nicht gewartet haben, ob ich hereinkomme, sondern mir entgegengekommen sind, mich an der Tür abholt und mich aufgenommen haben.

Das wünsche ich auch anderen Menschen. Dafür will ich mich gerne engagieren.

**Wozu sind wir als Kirche im Bielefelder Osten da?
Worin sehen Sie den Auftrag des Evangeliums für uns?**

- Blick richten auf Menschen
 - am Rande der Gesellschaft
 - in schwierigen Lebenssituationen
 - verzweifelte Menschen
 - hilfsbedürftige Menschen
- einsame Menschen
Ihnen in Sorgen, Ängsten und Nöten beistehen auf der Grundlage des eigenen Glaubens, der Lehre Jesu.
- Den Menschen Gottes Liebe „vermitteln“ (indem ich ihnen liebevoll begegne).
- Hoffnung schenken
- Nachbarschaft zu den anderen Gemeinden aufbauen und pflegen.
- um für interessierte Menschen im Bielefelder Osten da zu sein.
- Gemeinschaft mit anderen im Sinne des Evangeliums zu pflegen bzw. sich darum zu kümmern.
- Wir können das Evangelium täglich leben!
- Erkannte Notwendigkeiten im Sinne unseres Christseins nach besten Kräften umzusetzen.
- Nach dem Evangelium leben und miteinander leben.
- Die Botschaft von Jesu Leben wahrnehmen, weitergeben, erzählen, beten
- Unseren Glauben leben
- Unsere Kirche möchte (sollte) den Menschen Orientierung und Hilfe im Leben geben. Der Auftrag des Evangeliums ist für mich, den Menschen zu helfen, die Hilfe benötigen (nicht nur materielle Hilfe).
- „Wo du keine Liebe findest, dorthin bring Liebe.“ (M. Delbrêl)
- Menschen Mut machen, sie unterstützen.
- Offen und optimistisch sein.
- Gottes Wort hören und danach handeln
- Auf die Menschen zugehen.

**Was ist hier vor Ort die größte Herausforderung für uns als Kirche?
Worauf warten die Menschen, denen ich begegne?**

- Flüchtlinge unterstützen, freundlich zu ihnen sein, auch kleine Gesten können viel bewirken.
- Erwarten die Menschen (noch) etwas von uns?
- Die Menschen erwarten, dass ich offen auf sie zugehe.
- Geben wir uns im Alltag als Christen zu erkennen, so dass andere darauf reagieren und Erwartungen formulieren?
- Auf mein Interesse an ihnen?!
- Die größte Herausforderung für uns als Kirche ist, dass man den Menschen den Glauben so vermittelt, dass er für sie eine Orientierung und Hilfe ist (wird).
- Auf Mitmenschlichkeit.
- größte Herausforderung als Kirche für andere Menschen sichtbar zu bleiben
- Menschen so anzunehmen wie sie sind. Jeden!
- Nöten anderen gegenüber offen sein, Hilfe ggf. anbieten
- Die Nöte sehen und dann handeln
- Kirche vor Ort muss sich als eine Einheit begreifen und geschlossen auftreten
- Für die Menschen, die Hilfe brauchen, da zu sein.
- Die Menschen warten auf Zuwendung. Zeitgeschenke wirken.
- Mut haben, den Mund aufzumachen.
- immer jemanden haben, den man ansprechen kann
- Bedürftigen helfen
- immer präsent sein
- Mut haben und machen
- Die Kirche muss auf die Menschen zugehen und nicht darauf warten, dass diese zu ihr kommen.

3. Was ist mir so wertvoll, dass ich auch zukünftig andere daran teilhaben lassen möchte? Warum?

- Den Glauben an andere Menschen weitergeben. Besonders die Kinder zum Glauben begeistern.
 - Unser Umgang mit den Gemeindemitgliedern. Messdiener und Jugendliche. Unseren Glauben vorleben und praktizieren.
- Wertvoll ist für mich die Jugendarbeit. Kinder und Jugendliche für Kirche zu begeistern und ihnen den Glauben vorzuleben. Es ist wichtig, dass Kinder andere Kinder kennenlernen, die nach dem selben Glauben leben.
- Wertvoll sind für mich die Treffen in unseren Gruppen (z.B. kfd), wo man sich austauschen kann, schöne Abende und gemeinsame Ausflüge organisieren kann und eine schöne Zeit und interessante Themenabende erleben kann.
 - Die Feiern zu Karneval und das Oktoberfest sind gute Gelegenheiten, damit alle zusammenkommen.
 - Der Glaube an Jesus Christus!
 - Eine schön gefeierte Liturgie.
 - Karneval finde ich toll.
 - Die Feste zusammen feiern.
 - Eine ansteckende Freude, Christ/in zu sein.

4. Wie bekommen wir unseren Pastoralen Raum besser in den Blick? Womit kann „meine Gemeinde“ den anderen dienen? Wofür können wir Unterstützung gebrauchen?

- Besuchen der Gemeinden
- Durch Öffentlichkeitsarbeit, alles muss transparent sein. Dienen: mit allem, was gut läuft, z.B. Messdiener in Heilig Kreuz, den anderen Gemeinden Beispiele oder Tipps geben. Unterstützung müsste durch Bildungsmöglichkeiten gegeben werden.
- Gebet

5. Was möchten Sie, bezogen auf den Pastoralen Raum, noch besser erläutert haben?

- sich gegenseitig austauschen

6. Was ist für Sie befremdlich? Warum?

- Das große pastorale Team lässt alles anonym erscheinen. Der persönliche Bezug zu den Hauptamtlichen leidet darunter.
- Desinteresse, Gleichgültigkeit an Glauben, Gemeinschaft
- Befremdlich ist, wenn der Wechsel der Geistlichen permanent stattfindet. Die Geistlichen, aber auch die Gemeinden, verlieren u.U. das Heimat- bzw. Zusammengehörigkeitsgefühl.

7. Was erhoffen Sie sich für den Pastoralen Raum und die Gemeinden? Was könnte entstehen? Was würde Sie begeistern? Wobei hätten Sie Lust, mitzumachen?

- Gemeinde als geistliche Gemeinschaft
- Es würde mich begeistern, wenn wir „aufbrechen“, rausgehen aus unseren gewohnten Zusammenhängen, neue Menschen wahrnehmen, mal was ganz Neues machen würden.
- Gemeinschaft im Miteinander, gute Nachbarschaft. Gemeinsame Projekte. Unterstützung für soziale Perspektive: Flüchtlinge, Sant'Egidio.
- Mehr Kommunikation. Flexibilität. Freizeit organisieren.
- Ausprobieren, experimentieren, Neues wagen – auch wenn es „Versuch und Irrtum“ ist.
- Durch neue Strukturen könnten mehr Menschen begeistert werden. Multiplikatoren könnten durch das Pastorale Team angesprochen und benannt werden.
- Option für die Armen
- Die Menschen im sozialen Raum wahrnehmen und mit einbeziehen
- Zusammenarbeit (miteinander und nicht gegeneinander). Freiwillige gemeinsame Projekte.
- Glaubensfrohe Gemeinschaft. „Sichtbare“ Freude am Glauben
- Vom Pastoralen Raum erhoffe ich mir, dass man als Christ das Gefühl haben kann, dass man nicht allein ist (in den einzelnen Gemeinden sind die Gottesdienste oft schlecht besucht, so dass man das Gefühl des „Aussterbens“ hat).

Auszug aus dem Protokoll der PGR-Sitzung Bonifatius/ Liebfrauen am Mittwoch, den 4.11.15 – zu Fragen vom 12.09.15

„Was möchte ich noch besser erläutert haben?“

Es ergibt sich die Feststellung: Der Begriff „Pastoralverbund“ meint die bisherigen „kleinen“ Verbände, die außer Kraft gesetzt sind zugunsten der größeren „pastoralen Räume“. Der Nachteil bei dieser Bezeichnung:

- in nicht allzu ferner Zukunft wird dieser Begriff erneut einen Bedeutungswandel erfahren, weil ganz Bielefeld ein einziger „pastoraler Raum“ werden wird;
- „Pastoralverbund“ deutet wenigstens „Verbindungen“ an. Der Begriff „Raum“ täuscht nur etwas Geschlossenes / Abgegrenztes vor – die Empfindung ist aber z.T. anders.

Nebenbei: das neueste Gremium der „Raum-Ebene“ nennt sich irritierenderweise „Pastoral-verbunds-Rat“.

Es stellt sich heraus: längst nicht alle PGR-Mitglieder kennen Lage, Gebäude und „Innenleben“ der anderen Bi-Ost – Gemeinden. → Gelegentlich Besuche dort?

- Die Stimmung im PGR schwankt zwischen „Das Bistum vollzieht an uns einen Prozess (Willkür)“ und „Es entsteht etwas Neues – wie Gen-Material – und das sollte ausprobiert werden“.

Das Gespräch führt zur vermutlichen Zukunft der Kirchengebäude und der Gottesdienste, insbesondere Messen. Die Formulierung „Wir alle, nicht nur der Priester, können Gottesdienst feiern“. Diese Aussage erfolgt auch vor dem Hintergrund, dass erst jüngst Herr Sudek und Herr Pade eine Ausbildung zum Leiter von Wortgottesdiensten in Pb. absolviert haben.

„Was ist mir wertvoll“ – „Woran hängt mein Herz?“

- Gebet / Gottesdienst / Eucharistie, spirituelle Erfahrung (z.B. mit Musik) – auch unabhängig von Ortsgemeinde.
- Innere religiöse Erfahrung (z.B. im Rahmen von Sakramenten-Katechese oder durch Begegnung mit Gleichgesinnten oder religiöse Bildung oder...), führt (manchmal) zur Bindung an Glauben + Kirche.
- Diese Erfahrung / Bindung erfolgt evtl. in der Ortsgemeinde oder auch durch verschiedene Wege und Varianten (z.B. in der Stadt, im Dekanat)

Ausdrücklich genannt werden noch:

- ehrliches, offenes Miteinander,
- Caritas als gelebte Nächstenliebe

Rückmeldungen externe Impulsgeber

Frau, 59 Jahre: Ich gehe nur noch punktuell in die Kirche: wenn ich zu einer Hochzeit eingeladen werde oder jemand gestorben ist, zu Orgel- und Chorkonzerten, an Weihnachten oder manchmal auch zu Ostern.

Ich zünde gern eine Kerze an, für Verstorbene, oder wenn ich um etwas bitte. Warum? Es ist ein gutes Gefühl.

Wenn es die Kirche nicht mehr gäbe? Doch, sie würde mir fehlen. Wohin sollte ich denn sonst gehen, wenn ich in großer Not wäre, oder zu Gott beten möchte?

Mann, 49 Jahre: Ich sehe unsere Kirche auch als Dienstleister in einer Gesellschaft, in der es ganz viele Angebote gibt. Kirche ist nicht mehr der alleinige Anbieter für Spiritualität und Glauben, sondern es gibt ganz viele Institutionen, andere Religionen, viele verschiedene Bereiche, wo man sich Rat suchen kann, wo man Hilfe erfahren kann, wo einem was angeboten wird, und da muss Kirche mit konkurrieren können, und das kann sie nicht, weil sie nicht offen ist für die Fragen und Nöte der heutigen Zeit.

Mann, 52 Jahre: Kirche ist für mich unzeitgemäße, eine traditionsgehemmte Institutionen. Die Sprache ist veraltet, die Themen überholt, die Rituale kraftlos Die Kirche hat sich einfach nicht mit den Menschen weiterentwickelt. „Glaube Ja, Kirche Nein!“ Dies gilt für Kirche vor Ort genauso wie für Kirche im Allgemeinen.

Frau, 46 Jahre: Mir würde St. Hedwig fehlen. Begegnungen in der Gemeinde, Tradition, der Rückhalt, der mir mein Glaube gibt. Diskussionen, geistige und spirituelle Anregungen, die Auseinandersetzung mit dem Wort Christi. Ohne lebendige Kirche kann es doch kein lebendiges Christentum geben.

Frau, 62 Jahre: Die Kirche muss anschaulich machen, wie ihre Rolle zwischen Evangelium und gesellschaftlichen Rahmenbedingungen zu beschreiben ist.

Frau, 44 Jahre: Mein Eindruck: Zu wenig Möglichkeiten für direkte Mitarbeit im Entscheidungsbereich. Man will nicht immer nur Konsument sein.

Jugendliche, 16 Jahre, Gesamtschule: Also, für mich persönlich war es so, dass es mich irgendwann genervt hat und ich keinen Bock mehr hatte, weil: Die Kirche groß ist, die Kirche ist kalt, die Kirche ist langweilig. Ich glaub, dass Kirche definitiv ein negatives Image hat. Der Glaube an sich nicht, aber die Kirche einfach, weil die festgefahren ist, weil sie in altmodischen Traditionen feststeckt.

Jugendliche, 17 Jahre, Gymnasium: Ich bin der Meinung, dass die Kirche uns unsere Denkweise zum Beispiel in Sachen Sexualität oder Homosexualität, Verhütung, einfach zu viel vorschreibt und dass die Kirche an sich eigentlich viel zu sehr den Lebensweg von jedem Menschen bestimmen will. Wenn es keine Kirche vor Ort mehr gäbe, na dann ist das eben so.

Frau, Mitte bis Ende 50: Ich bin allem gegenüber offen. Christsein ist für mich nichts Negatives, ich bin einfach nur keiner. Ich denke, damals wurde die Religion wie selbstverständlich von Generation zu Generation weiter gegeben. Heute möchte ich selbst bestimmen, wem ich glaube und an was ich glaube.

Jugendliche, 16 Jahre, Gymnasium: Wenn ich z. B. im Gottesdienst eigene Formen von Glauben und Spiritualität mit einbringen könnte und so bei der Gestaltung mitwirken könnte und Akzente setzen könnte, dann wäre das toll. Das erfordert aber Mut, und das kann ich mir ehrlich gesagt nicht vorstellen. Ich bin überzeugt, dass wenn sich in dieser Hinsicht nichts ändert, wird es bald keine Jugendlichen in Kirche und Gemeinde mehr geben. Das ist kein Problem von St. Hedwig, sondern ein Problem in allen Kirchen.

Frau, Anfang bis Mitte 40: Ich bin Evangelisch und kann über die kath. Kirche nicht viel sagen. Ich denke, dass man das Evangelium nur in Gemeinschaft leben kann. Austausch und Begegnung sind wichtig. Mehr über die anderen Wissen, Gemeinsamkeiten suchen und erkennen. Ich würde gerne mehr Begegnungen und Berührungspunkte mit der kath. Kirche haben.

Noch einmal Frau, 46 Jahre: Die Ortskirche sollte der Ort der Glaubensverkündigung sein. Der Ort an dem Nächstenliebe und Gemeinschaft praktiziert wird. Ort der Begegnung und des Austauschs. Der Ort, an dem Jung und Alt gemeinsam das Wort Gottes hören und bedenken. Ein Ort der Zuflucht und des Trostes.

Erstkommunionelternabend

St. Bonifatius / Liebfrauen

- Beheimatung - in besonderer Weise für die Kinder und Jugendlichen
- Wichtig ist auch Traditionelles als das, was wertvoll und vertraut ist (z.B. bekannte (Weihnachts-) Lieder, das, was dem Ursprung nah ist - wie z.B. ein Krippenspiel in nicht modernisierter Fassung, sondern eher traditionell und vertraut
- Kirche als Ort der Hoffnung und des Beistandes
- der Kirchenraum als Ort der Beheimatung, der Ruhe und der Rückzugsmöglichkeit
- singen (besonders in den Gottesdiensten)
- noch mehr Einbeziehen ALLER Kinder in die Sonntagsgottesdienste (nicht nur schwerpunktmäßig in Bezug auf die Kommunionvorbereitung), denn das motiviert die Kinder, gerne zu kommen.

Drei Einzelrückmeldungen

Ich wünsche mir, zu erfahren, was in anderen Gemeinden zu Themen angeboten wird, die mich interessieren. Deshalb schlage ich vor, Thementage reihum in den einzelnen Gemeinden des Verbundes anzubieten.

Darunter stelle ich mir beispielsweise einen Tag vor, an dem sich alle Jugendaktivitäten des Verbundes vorstellen (z.B. Jugendcafé aus Heepen, Pfadfinder aus Liebfrauen u.s.w.). Einige Zeit später könnte in einer anderen Gemeinde ein Tag der Bewegungsangebote stattfinden (Tanz, Gymnastik, Wandern...). Weitere Themen könnten Soziale Arbeit, Gesprächskreise im Sinne von Selbsthilfe oder Bibelarbeit oder Musik sein.

Ich könnte mir vorstellen, dass auf solchen Märkten der Möglichkeiten Kontakte zwischen Interessierten geknüpft werden können, so dass Kompetenzen der Gemeindemitglieder gebündelt werden. Das Argument, solche Angebote seien schlecht zu erreichen finde ich nur eingeschränkt wichtig. Es gibt öffentliche Verkehrsmittel und außerdem sollen ja nicht nur die älteren Mitglieder angesprochen werden, für die nur Angebote vor Ort sinnvoll sind, sondern gerade die Jüngeren, die fast alle mit Autos mobil sind, sollen ja gewonnen werden. Vielleicht ist die Idee ja erwägenswert?

Bedarf, von den anderen Gemeinden im Pastoralen Raum Bi-O mehr mitzubekommen, insbesondere welche Angebote es dort gibt, Schwerpunkte, Besonderheiten.

Vorschlag, Idee: Thementage gestalten (z.B. zu Musik, Gesang im kirchlichen Rahmen oder zum Thema "Jugend"), an denen die mit diesem Thema befassten oder dazu Interessierten aus den verschiedenen Gemeinden zusammenkommen, sich gegenseitig inspirieren...

Die größte Herausforderung ist, dass die christlichen Kirchen mit den anderen Religionen, insbesondere den Muslimen, "zusammenkommen" - im Sinne von "sich gegenseitig respektieren/nicht anfeinden...".

Externe Impulsgeber

Gespräch im Rahmen eines Treffens, an dem u.a. die Leitung und weitere 4 Mitarbeiter/innen eines Familienzentrums in städtischer Trägerschaft und die Leitung einer katholischen Kindertageseinrichtung (Kita) beteiligt waren.

Wozu ist die (katholische) Kirche hier vor Ort da/ notwendig? Wozu brauchen wir sie? Was sollte sie tun?

Kirche sollte politisch sein und wirken, dabei den Blick immer an der Basis haben - was den Politikern oft verloren gegangen ist. Sie dient dem Miteinander, der Integration und sollte im Bereich der Sozialarbeit wirken.

Kirche dient der Gemeinschaft, der Geselligkeit und auch der Freizeitgestaltung. Vieles ist allerdings abhängig von den Personen vor Ort.

Kirche soll "im Ernstfall" persönlich begleiten (Das wurde einmal als sehr wertvoll im Rahmen der Einrichtung erlebt.)

Für die Kinder der katholischen Kita wird der "Raum der Kirche" als ein ganz besonderer erlebt, als ein Ort, an dem man sich vertrauensvoll an Gott wenden kann (Kerze anzünden)

Verschiedene Mitarbeiter/innen (selbst evangelisch geprägt) erleben im "persönlich-privaten" Bereich, dass Kinder in besonderer Weise schätzen, im Kirchenraum an einen ihnen lieben Menschen zu denken und zeichenhaft dazu eine Kerze zu entzünden.

1. Welchen Eindruck haben Sie von der katholischen Kirche hier im Bezirk?

Die Kirche ist ein lebendiger Teil des Stadtbezirks.

2. Was würde fehlen, wenn es hier keine katholische Gemeinde gäbe?

Ökumene könnte nicht gelebt werden. Für viele Menschen gäbe es keine Grundlage und keinen Halt im Leben.

3. Wozu soll die katholische Kirche im Bielefelder Osten da sein?

Sie soll, wie jede Kirche, den Menschen helfen, das Leben zu leben und sie ermutigen.

1. Welchen Eindruck haben Sie von der katholischen Kirche hier im Bezirk?

Sie ist ein lebendiger Teil der Gemeinde / des Stadtbezirks.

2. Was würde fehlen, wenn es hier keine katholische Gemeinde gäbe?

Die Kirche (der Kirchenraum) als Ort ökumenischer Verbundenheit aller Christen.

3. Wozu soll die katholische Kirche im Bielefelder Osten da sein?

Zur Stärkung christlicher Positionen in einer zunehmend weltlicher werdenden Gesellschaft. Glaube öffentlich wahrnehmbar werden lassen